



Rede

**des Beauftragten der Bundesregierung
für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten**

Herrn Hartmut Koschyk, MdB

anlässlich des Egerlandtages

im Egerland-Kulturhaus

in Marktredwitz

am 11. Juli 2015

Ich freue mich, erstmals in meiner Funktion als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten an Ihrem traditionellen Treffen, hier im Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz, teilzunehmen. Ich grüße alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer und darf Ihnen die herzlichen Grüße und guten Wünsche unserer Bundeskanzlerin, Frau Dr. Angela Merkel, und des Bundesministers des Innern, Herr Dr. Thomas de Mazière, übermitteln. Ich bin wirklich beeindruckt von der großen Zahl derer, die auch in diesem Jahr von zum Teil weit her gekommen sind, um sich zu informieren, zu begegnen und ihre Gedanken auszutauschen. Die Fähigkeit der beiden Hauptorganisatoren, dem Bund der Eghalanda Gmoin und der Egerland-Jugend, über Jahre hinweg ein derartiges Treffen jährlich durchzuführen, zeugt von der ungebrochenen Lebenskraft der Egerländer.

Sie treffen sich dieses Jahr unter dem Motto „Heimat Egerland - Zukunft gemeinsam gestalten“. Ich finde die Verbindung von „Heimat“ und „Zukunft“ in Ihrem Motto für ausgesprochen gelungen. Glücklicherweise nimmt seit einiger Zeit die Zahl derer, die „Heimat“ für etwas Rückständiges, für etwas „von gestern“ halten, stetig ab. Auf die Gründe hierfür werde ich gleich noch eingehen.

Der emeritierte Papst Benedikt XVI. hat 2005, also vor genau 10 Jahren, in einer Botschaft an die deutschen Heimatvertriebenen Folgendes ausgeführt: „Heimat hat geographische, kulturelle, geistliche und religiöse Dimensionen. Sie gehört zum Menschen und seiner Geschichte und darf daher niemandem gewaltsam genommen werden.“ Es lohnt sich sehr, vor allem über den ersten Satz intensiv nachzudenken: „Heimat hat geographische, kulturelle, geistliche und religiöse Dimensionen.“

Wenn der Heilige Vater die geographischen Dimensionen der Heimat unterstreicht, will er uns darauf hinweisen, dass Heimat ohne den Bezug zum

angestammten Territorium nicht existieren kann. Dieses beinhaltet zugleich eine klare Absage an die bereits vielfach unternommenen Versuche, die Erinnerung an die Heimat und die diesbezüglichen Aktivitäten im Rahmen der Vertriebenenkulturarbeit auf eine bloße Musealisierung oder gar Archivierung dieser Erinnerung zu beschränken.

Natürlich weiß ich um die Bedeutung der Museen und der Archive für eine aktive und in die Zukunft gewandte Erinnerungspolitik. Ich freue mich sehr, dass der Freistaat Bayern und der Bund sich auf die gemeinsame Förderung des künftigen Sudetendeutschen Museums, dessen ersten Spatenstich wir aller Voraussicht nach im nächsten Jahr feiern können, verständigt haben. Ich selbst habe in meinem Wahlkreis das Lastenausgleicharchiv des Bundesarchivs, das nicht zuletzt durch den beharrlichen Einsatz von Ministerpräsident Franz Josef Strauss eingerichtet wurde und dessen einzigartige Schätze größtenteils noch darauf warten, gehoben zu werden. All diese Arbeit muss jedoch immer auch nach außen wirken, indem der Wissensschatz ständig an andere vermittelt wird.

Hier bin ich bei den nächsten wichtigen Dimensionen, auf die uns Papst Benedikt XVI. hinweist, nämlich die kulturelle Dimensionen. Die einzigartigen Kulturlandschaften, aus der wir Heimatvertriebenen jeweils stammen, sind ja wie alle anderen Kulturlandschaften auf dieser Welt keineswegs in einem isolierten, von der übrigen Welt abgeschotteten Raum entstanden, sondern erhielten ihre einzigartigen Prägungen ja gerade durch den Austausch mit den jeweiligen Nachbarn und innerhalb von übergeordneten Entwicklungen. Hieran muss auch die Kulturarbeit der Heimatvertriebenen heute anknüpfen, nur auf diesem Wege kann sie ihre Kultur lebendig halten und ihr ein Weiterleben in der Zukunft sichern. Der Vorgänger von Benedikt XVI, Papst Johannes Paul II., formulierte es in seiner berühmten Botschaft zum Weltfriedenstag 1989, die er unter das Leitwort „Frieden schaffen, Minderheiten achten!“ gestellt hat, folgendermaßen:

Die von Gott gewollte Einheit des Menschengeschlechts verlange, dass "die Verschiedenheiten unter den Mitgliedern der Menschheitsfamilie für die Stärkung der Einheit selbst nutzbar gemacht werden, anstatt neue Spaltungen zu verursachen."

Wenn Papst Benedikt XVI. in seiner Grußbotschaft von 2005 auch die geistigen und religiösen Dimensionen der Heimat eingeht, ist dieses keineswegs nur dem Interesse seines Amtes als Oberhaupt der größten Religionsgemeinschaft der Erde geschuldet. Er verweist uns auf ein unabdingbares Konstitutivum von Heimat. Sein Vorgänger Johannes Paul II. stellte in seiner eben zitierten Botschaft die Bedeutung der jeweiligen Heimat für die Minderheiten und auch Menschen, die ihre angestammte Heimat verlassen mussten bzw. freiwillig verließen, heraus. Diese verbinde sich "mit ihrer Identität selbst, mit den eigenen [...] kulturellen und religiösen Traditionen". Ich glaube, dass Identität und Heimat zusammen mit dem Glauben einen harmonischen Dreiklang bilden; fehlt einer der drei Töne, klingen die Laute nicht mehr harmonisch zusammen.

Das ist übrigens nach meiner Einschätzung auch der Grund, warum sich derzeit immer mehr Menschen des unersetzbaren Werts der Heimat bewusst werden. Sie suchen in der heutigen globalisierten und immer unübersichtlicher erscheinenden Welt nach Orientierung und ihrer eigenen Identität. Viele Nachkommen von Heimatvertriebenen, deren Eltern und Großeltern teilweise gar nicht in den Vereinigungen der Heimatvertriebenen aktiv waren, entdecken heute für sich die Heimat ihrer Vorfahren. Und bei der Suche nach ihrer eigenen Identität stoßen sie natürlich auch auf ihre religiösen Wurzeln, die sie bis dato noch gar nicht wahrgenommen hatten.

Ich bin überzeugt, dass überall dort, wo Heimat, Identität und Glaube als Gegenkräfte zur fortschreitenden Globalisierung fungieren, die ja auch zur

Entwurzelung führt, die Menschen viel vernünftiger auf globale Herausforderungen reagieren. Wir müssen daher auch die geistig-ideelle Auseinandersetzung mit politischem und religiösem Extremismus führen, wozu ja leider auch die Irrbilder von ethnisch oder konfessionell „reinen“ Staaten, die zu den großen Völkermords- und Vertreibungsverbrechen im Europa des 20. Jahrhunderts geführt haben, zählen.

Wenn wir auf die Worte von Papst Johannes Paul II. und Papst Benedikt XVI. aufmerksam hören und sie verinnerlichen, erkennen wir: Heimat ist kein Selbstzweck. Es geht nicht darum, altes Wissen und alte Gebräuche gleichsam zu konservieren, indem man sie von der heutigen Zeit abschottet und isoliert. Heimat ist immer auch in die Zukunft gerichtet. Wenn sie nicht in die Zukunft gerichtet ist, ist sie keine Heimat. Natürlich muss ein gesunder Baum in der Erde mit kräftigen Wurzeln Halt suchen; aber ohne Baum ist ein Wurzelstock sinnlos. Heimat ist in erster Linie eines: Ein Auftrag!

Diesem Auftrag werden die Egerländer seit Jahrzehnten in besonders überzeugendem Maße gerecht. In der ersten Zeit nach Ende des Zweiten Weltkrieges hatten sie, nachdem sie Zuflucht in einer der Besatzungszonen in Deutschland, vor allem in Bayern, gefunden hatten, eine im Wesentlichen von Not und Entbehrung bestimmte schwere Zeit. Die Aufnahme durch die altansässige Bevölkerung war keineswegs so mitfühlend und durch Hilfsbereitschaft geprägt, wie man das innerhalb eines Volkes eigentlich erwarten sollte. Sie, die Egerländer, haben sich aber auch dadurch nicht entmutigen lassen. Sie haben sich vielmehr aktiv am Aufbau ihrer neuen Heimat beteiligt. Durch fachliches Können, Fleiß und – auch das muss gesagt werden – durch landsmannschaftlichen Zusammenhalt konnten Sie wenigstens die materiellen Verluste, die Sie durch Flucht und Vertreibung erlitten hatten, teilweise kompensieren. Hiervon profitierte auch ganz Deutschland. Mir ist unverständlich, warum zur Erklärung des

„Deutschen Wirtschaftswunders“ fast immer nur der Marshall-Plan herangezogen wird. Dessen Bedeutung ist völlig unbestritten, aber – so meine ich jedenfalls – die Aufbauleistung der deutschen Heimatvertriebenen, verbunden mit einer klugen und vorausschauenden Integrationspolitik in der jungen Bundesrepublik Deutschland, hat einen mindestens ebenso großen Anteil am „Deutschen Wirtschaftswunder.“

Die Aufarbeitung der Erlebnisse und Geschichte von Vertreibung und Flucht konnte nicht anders als überaus schmerzhaft erfolgen. Aber von Anfang an bekannten sich die Egerländer zusammen mit den anderen Sudetendeutschen treu zu Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950, die das Recht auf Heimat betonte, gleichzeitig aber einen klaren Gewaltverzicht beinhaltete und den Blick auf die gemeinsame Zukunft der Völker in einem freien und vereinten Europa richtete. So konnten sie, nachdem sie gerade hier im Grenzland auch vor dem Fall des Eisernen Vorhangs immer wieder Verbindungen mit der angestammten Heimat gehalten haben, im Epochenjahr 1989 sofort mit dem Ausbau bestehender und dem Aufbau neuer Kontakte beginnen.

Das Egerland-Kulturhaus, in dem wir heute tagen, bot für diese Netzwerkarbeit im besten Sinne eine hervorragende Ausgangsbasis. 1973 gegründet, erhielt das Egerland-Kulturhaus 1997, gemeinsam finanziert vom Bund und dem Freistaat, eine großzügige Erweiterung. Es ist heute zu einem lebendigen Zentrum inmitten der Stadt Marktredwitz geworden. Es beherbergt heute – neben vielen anderen Einrichtungen – das Egerland-Museum sowie den Sitz der bayerischen Teilorganisation der Euregio Egrensis. Schon diese Verbindung zeigt, wie Heimat zu etwas Lebendigen, Zukunftsträchtigen werden kann. Ihr Motto zum heutigen 45. Egerland-Tag – „Heimat Egerland – Zukunft gemeinsam gestalten“ – könnte auch das berechtigte Motto des Egerland-Kulturhauses sein.

Die im Frühjahr 2015 erfolgte energetische Sanierung der Beleuchtung in den Ausstellungsräumen des Museums wurde übrigens mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorschutz gefördert.

Nur stellvertretend für viele Förderer und Fürsprecher möchte ich hier den Landtagsabgeordneten Martin Schöffel nennen, dessen beharrlicher Einsatz für das Egerland-Kulturhaus weithin bekannt ist. Ich würde es sehr begrüßen, wenn das Egerland-Kulturhaus für eine anstehende Erhaltung und Renovierung eine auskömmliche Förderung erhielte.

Eine Entsprechung findet das das hiesige Egerland-Kulturhaus im Begegnungszentrum Balthasar-Neumann-Haus in Eger, zu dessen Trägern sowohl der Bund der Deutschen – Landschaft Egerland, der in der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien organisiert ist, als auch der Bund der Egerländer zählen. Diese wunderbare Einrichtung wurde in den 90er Jahren durch Finanzmittel aus dem Haushalt des Bundesministerium des Innern ganz neu ausgebaut und ausgestattet. Ich habe die große Hoffnung, dass diese fruchtbare, nunmehr über zwei Jahrzehnte währende Zusammenarbeit von in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Egerländern und in der angestammten Heimat verbliebenen Egerländern auch in Zukunft fortgesetzt werden kann. Beide sind Brückenbauer zwischen unseren Ländern. Voraussetzung für diese Zusammenarbeit ist ein partnerschaftlicher Dialog auf Augenhöhe, bei dem jeder den anderen anerkennt und respektiert. Die Statik einer stabilen Brücke erfordert immer zwei starke Pfeiler.

Das schwere Schicksal, das Sie bzw. Ihre Eltern oder Großeltern erleiden mussten, hat Sie nicht davon abgehalten, die Verständigung mit unseren Nachbarn im Osten zu suchen. Die Egerländer wie alle anderen deutschen Heimatvertriebenen haben eine Vielzahl freundschaftlicher Kontakte zu den Menschen aufgebaut, die jetzt in ihrer alten Heimat leben. Dieser lebendige Austausch mit den tschechischen Mitbürgern und den in der Heimat verbliebenen Landsleuten leistet nicht nur einen wertvollen Beitrag zu einer aufrichtigen Erinnerungskultur, sondern erleichtert es uns allen, heute auf dem Weg der europäischen Versöhnung voran zu schreiten.

Ich möchte daher die Gelegenheit nutzen und Ihnen für Ihr herausragendes Bemühen für Völkerverständigung meine höchste Wertschätzung auszudrücken. Die europäische Integration weiter zu befördern, ist und bleibt ein wichtiges Anliegen der Bundesregierung. Deshalb will ich Sie ermutigen, gemeinsam noch stabilere Brücken zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik zu bauen und den Weg im Dienste der Völkerverständigung unbeirrt weiterzugehen.

Die Bundesregierung weiß um die Wichtigkeit Ihrer Arbeit und freut sich, die Vertriebenenverbände in ihrem vorbildlichen Bemühen um europäische Versöhnung und Verständigung zu unterstützen.

So förderte das Bundesministerium des Innern beispielsweise im vergangenen Jahr zahlreiche Seminare mit verständigungspolitischem Bezug zur Tschechischen Republik. Für die Seminare der beteiligten Bildungsträger – wie dem Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerk „Der Heiligenhof“, der Ackermann-Gemeinde, der Akademie Mitteleuropa oder des Sudetendeutschen Rates – wurden erhebliche Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt. Hier sind auch die regelmäßig vom Sudetendeutschen Rat durchgeführten „Marienbader Gespräche“ zu erwähnen, welche mit deutschen und tschechischen Vertretern des öffentlichen Lebens, vor allem

Wissenschaftlern, Journalisten, Abgeordneten und Regierungsvertretern durchgeführt werden. Ich selbst konnte mich im letzten Oktober persönlich von der hohen Qualität dieser im Egerland durchgeführten Veranstaltung überzeugen.

Die Heimatvertriebenen und die in der angestammten Heimat verbliebenen Deutschen sind die geborenen Brückenbauer für die Beziehungen zwischen Deutschland und den Ländern im östlichen Europa. Dieses gilt auch für die Sudetendeutschen und die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik. Die Bundesregierung hat dort die deutsche Minderheit in den vergangenen Jahren wirksam unterstützt, ist ihr ein verlässlicher Partner und bekennt sich auch im Koalitionsvertrag vom November 2013 erneut zu ihrer besonderen Verantwortung für die deutschen Minderheiten in Mittelost- und Südosteuropa sowie den Nachbarstaaten der Sowjetunion.

An dieser besonderen Verantwortung besteht kein Zweifel. Sie gilt jetzt und für die Zukunft. Aus dieser Verantwortung entsteht eine besondere Verbundenheit. Diese ist seit langem Teil der gutnachbarschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen Republik. Alleine das Bundesministerium des Innern unterstützte die deutsche Minderheit in der Tschechischen Republik zwischen den Jahren 1990 und 2014 aus dem Bundeshaushalt mit ca. 14,295 Millionen Euro. Die Schwerpunkte der Unterstützung liegen dabei in der Zuschussung von Betriebs- und Personalkosten des Dachverbandes und der Begegnungsstätten sowie der mit der Durchführung von gemeinschaftsfördernden Maßnahmen verbundenen Programmkosten.

Das Ziel unserer Förderung ist vorrangig die Aufrechterhaltung einer unabdingbar notwendigen dauerhaft vorhandenen Minderheitenverbandsstruktur. Damit wird auch zur Funktionsfähigkeit der Begegnungsstätten als Orte gemeinschaftsfördernder Begegnungen der jeweiligen deutschen Minderheit untereinander und mit ihrem Umfeld beigetragen. Hierdurch wird die Identität der deutschen Minderheit mit dem Ziel der gleichzeitigen Öffnung ins Umfeld gestärkt. Ohne eine solche Struktur droht nicht nur die Wahrnehmung der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik als relevante Größe in der jeweiligen Bevölkerung verloren zu gehen. Vielmehr würde auch der Hilfungewährung zugunsten der deutschen Minderheit die logistische, kommunikative und operative Grundlage entzogen werden.

Ein weiterer Förderschwerpunkt liegt im Bereich der Wirtschaftshilfen. Bei den Wirtschaftshilfen handelt es sich um Ausstattungshilfen - zum Beispiel für Maschinen und Geräte - für kleine und mittelständische Betriebe und Unternehmen in Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft. Die Wirtschaftshilfen werden von einer Wirtschaftsstiftung - der Bohemia Troppau o.p.s. - als rückzahlbare Kredite vergeben. Die Kreditrückzahlungen, sogenannte Rückflussmittel, verbleiben als revolving Fonds bei der Stiftung und werden größtenteils wieder zur Kreditvergabe verwendet. Bei den Investitionshilfen wird auch das Umfeld der deutschen Minderheit in angemessenem Umfang mit einbezogen. Arbeitsplätze in den jeweiligen Regionen werden lang- und mittelfristig gesichert und neue Arbeitsplätze geschaffen. Die Wirtschaftshilfen tragen daher auch zur Stärkung der Regionen bei.

Darüber hinaus kommt auch in der Tschechischen Republik der Jugend, insbesondere im Hinblick auf den Fortbestand der deutschen Minderheit, eine besondere Bedeutung zu. Die Förderung der Jugendarbeit der deutschen Minderheit dient dabei in erster Linie der Identitätsfindung und -

stärkung der Jugendlichen. Wir wollen die Jugend als künftigen Träger kultureller Identität stützen.

Diese Arbeit hat auch bei der tschechischen Regierung hohe Anerkennung gefunden, was unter anderem im Oktober letzten Jahres darin zum Ausdruck kam, dass sie für die Jahrestagung der Landesversammlung den Festsaal des Palais' Czernin, wo das Außenministerium seine Sitz hat, zur Verfügung stellte.

Überhaupt haben wir gerade in der jüngsten Zeit viele Zeichen dafür, dass die jahrzehntelangen Bemühungen auf beiden Seiten um Dialog, Verständigung und Versöhnung zunehmend Früchte tragen. Am deutlichsten trat dieses in der „Brünner Erklärung“ vor wenigen Wochen, in welcher der Stadtrat der Stadt Brunn sein Bedauern über die brutale Vertreibung seiner früheren Mitbürger zum Ausdruck bringt. Dieser historischen Erklärung vorausgegangen war die

Liebe Egerländer, Sie haben auch nach dem schmerzlichen Erlebnissen von Flucht und Vertreibung Ihre Heimat stets als Auftrag begriffen. Sowohl durch den lebendigen Austausch mit den tschechischen Egerländern und den in der angestammten Heimat verbliebenen Landsleuten als auch mit der Durchführung vielfältiger kultureller und verständigungspolitischer Veranstaltungen haben Sie tragfähige Fundamente für die Verständigung und Versöhnung zwischen den Menschen auf beiden Seiten der zwischenzeitlich nicht mehr trennenden Grenze errichtet.

Ich möchte daher die heutige Gelegenheit nutzen und hier auch der Sudetendeutschen Landsmannschaft für ihren Einsatz als „geborene Brückenbauer“ im Dienste der Völkerverständigung danken. Nicht zuletzt durch die Änderung ihrer Satzung sowie die heimatpolitische „Grundsatzerklärung der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ im Februar dieses Jahres, wurde nochmals der feste Willen bekräftigt, auch zukünftig

ein entscheidender Mitgestalter der deutsch-tschechischen Beziehungen zu sein. Sie werden heute als Brückenbauer nach wie vor gebraucht!

Ich wünsche Ihnen für den noch verbleibenden Egerlandtag einen guten Verlauf, viele interessante Gespräche, Wiedersehen mit alten Bekannten, aber auch das Knüpfen neuer Kontakte! Erleben Sie eine schöne Zeit in landsmannschaftlicher Verbundenheit und gewinnen Sie so eine noch größte Motivation für Ihre weitere Arbeit!

Lassen Sie mich schließen mit Ihrem alten Leitspruch:

„Eghalenda, halt`s enk zsamm““